

www.e-rara.ch

Biblische Erzählungen für die Jugend

Hess, Johann Jakob

Zürich, 1774

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE BIB N 1774

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-13063>

Einige nachgeholte Stücke aus der Apostelgeschichte.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Wie der, der erst der Christen Schaar
So fürchterlicher Bürger war.
Wer lebte, litt, wer starb so gern
So unbeschreiblich für den Herrn!
Für seinen Retter, seinen Herrn!

Einige nachgeholte Stücke aus der Apostelgeschichte.

XCVIII.

Philippus und der Kämmerer.

Der eifrige Prediger Philippus, ein Anhänger der Apostel, bekam Gelegenheit einen unbekannten vornehmen Fremdling zum Christentum zu unterweisen.

Eines Tages kommt ein Engel, ein Bote des Herrn Jesu zu ihm, und sagt: Geh dich sogleich auf den Weg nach der grossen Landstrasse gegen Mittag, wo es von Jeru-

rusalem nach Goha geht. Das thut er ohne Zaudern. Eine gute Gelegenheit ist bald versäumt, ein rechtschaffener Mensch thut seine Pflicht mit Freuden.

Da sieht er einen Reiskwagen daher fahren, auf dem ein vornehmer Herr, ein Mohr saß, der ungeachtet seiner grossen Geschäfte, (er war ein geheimer Rath und Schatzbewahrer der Königin in Ethiopien) nach Jerusalem gereiset war, weil er in dieser Stadt von dem lieben Gott und seiner Regierung über die Menschen schönere Sprüche und Psalmen hören, und vernünftiger Gebeten beywohnen konnte, als bey den ohne Zweifel unwissenden oder abgöttischen Priestern in den Tempeln seines Vaterlands.

Dieser Mann war iht auf der Heimreise, und hatte die Schriften der israelitischen Propheten angeschaffet; darinn las er eben im Esa jaß.

Der Geist trieb Philippen zu diesem Wagen hinzugehn: Er lief wirklich, und hörte wie

wie andächtig und verständlich dieser vornehme Reisende eine bekannte geistreiche Rede aus Esajas herlas; wie er ohne Zweifel hie und da stille hielt und sich besann.

Ganz freymüthig fragt er denselben: Du verstehst wol nicht ganz was du liest?

Der Kämmerer: Das gesteh ich, es ist auch eben kein Wunder: Es sind heilige Schriften von eurer Religion und keine Auslegung ist dabey. Du hingegen wirst sie verstehen, da du mich über das Verstehen befragst und ein Israelit bist: Setze dich hier neben mich, und fahre mit: Mich verlangt sehr nach einer Erklärung.

Izt fassen sie neben einander, und der Kämmerer wies ihm die Stelle, die er gelesen, (sie steht in unsern Bibeln Esaj. am III. Cap.) Er, (so redet Gott von einem der sein gerechter Knecht sey, und die Sünden der andern hinnehmen werde,) er wird wie ein Schaaf zur Schlachtung geführt: Wie ein Lamm vor dem Beschreyer keinen

Laut von sich giebt, so wenig thut er seinen Mund auf. Er wird durch die größte Ungerechtigkeit um Ehre und Leben gebracht. Er bedrömmt die zahlreichste Nachkommenschaft von dem an daß man ihn tödet. Wunderbar (sagt der Kämmerer) ist diese Rede! Es schien mir, der Prophet wolle von sich reden, wie er unschuldig sich unterdrücken lassen müsse, und wie er geduldig dazu schweige: Aber dann dünkt mich, es werde so nachdrücklich von Einem, der ganz Eigen sey, geredet; und als wann er eben im Tode am lebendigsten werde, und nach demselben erst ein zahlreiches Geschlecht von ihm her entspringen werde: — Da denk ich dann, der Prophet muß wohl einen andern, ausserordentlichern Mann als sich selbst im Auge haben: Ich bitte dich, gieb mir Licht darüber.

Philippus antwortete mit gerührter Seele: Dieß ist eine der merkwürdigsten Weissagungen; und sie ist seit kurzem auf eine Weise erfüllt,

erfüllt, die auch dir die frohste Botschaft seyn muß. Jesus ein heiliger Mann, der nun im Himmel ist, und dessen Diener und Zeug ich bin, der ist die wundervolle Person, die du hier erkennen mußt. Nachdem dieser Jesus sein Leben unter den Juden voll Tugend und Wundern geführt, ward er aus neidischer Bosheit vor dem Rath der Juden und dem römischen Landesregenten auf den Tod angeklagt. Er schwieg, wo immer die Sache redete, so stille wie es hier steht; er ward gekreuzigt und begraben: Gott erweckte ihn aus dem Grabe, und erhöhte ihn in den Himmel; Die Folge davon war, daß viele tausende, auf das Zeugniß seiner Jünger hin, anfiengen, an seine Lehre zu glauben und von dieser und dem blutigen Tode das Leben, die Unsterblichkeit und ein himmlisches Reich zu hoffen. — So erzählte er ihm das Leben, die Thaten, die Unschuld, die göttliche Tugend, die sämtliche Geschichte Jesu, und daß nun auch Er, obwohl ein Fremder, bey diesem Sohne Got-

tes, Gnad und ewiges Heil zu suchen und zu finden habe: Wer dieses thue, der müsse sich auf seinen Namen taufen lassen.

Der Kämmerer sann allem mit Ernste nach: Er sah in allem Uebereinstimmung, Weisheit, Gnade; und da sie iht an einem Flusse waren, der neben der Strasse herlief, sagte er lebhaft: Gleich hier in diesem Flusse will ich mich von dir taufen lassen, und ein Jünger und Bekenner dieses göttlichen Erbsers seyn: Solltest du mir wohl dieß versagen?

Nein, sagte der Evangeliste: Dem, der mit redlichem Herzen glaubt, gehört auch dieß Zeichen des Christentums. Der Kämmerer hieß den Wagen stillhalten: Beyde begaben sich an den Fluß: Der Kämmerer ward unter das Wasser getaucht, wie sonst dergleichen religiöse Waschungen und Untertauchungen in jenen Ländern nicht ungewöhnlich waren: Nur daß es iht auf den Glauben an Jesum geschah; er wollte alle seine Irrthümer gleichsam in diesem Wasser ablegen, und in der
 Hoffnung

Hoffnung eines ewigen Lebens diesem Heilande folgen bis in den Tod.

Der Geist des HErrn führte nun plötzlich den Philippus hinweg: Aber der Kämmerer konnte sich nunmehr selbst in seiner christlichen Einsicht stärken, und erkannte mit dankvollem Herzen gegen Gott, daß dieß die glücklichste Stunde seines Lebens gewesen. Er vollendete seine Heimreise mit Freuden und lauter christlichen Entschliessungen.

Erforsche Gottes Wort: -- Gott sendet dir sein Licht.

Erst glaubst, dann fühlst du, daß Gott die Wahrheit spricht.

XCIX.

Cornelius.

Die Apostel hatten eine Zeit lang genug zu thun, wenn sie den Juden die freudige Religion von unserm lieben Heiland bekannt machten,

ten, und auch fremde zuhören ließen, die keine geborne Israeliten waren, aber die doch der Abgötterey abgesagt hatten. Zu der leßtern Gattung giengen sie noch nicht in die Häuser. Aber iht wollte Gott, daß man die gottesfürchtigen Judensgenossen auch in den Häusern besuchen, auch aus ihnen christliche Lehrer und Vorsteher nehmen, und sie je mehr und mehr den Christen aus den Juden völlig gleich achten sollte. Höre nun, wie Gott so wunderbare Dinge zusammen treffen ließ, damit es dazu käme.

In einer jüdischen Stadt (Cesarien) war ein Hauptmann, der Cornelius hieß, und nicht von jüdischen Herkommen war. Aber er hatte doch unter den Juden gelernt die Einige wahre Gottheit kennen und aufrichtig verehren. Er handelte im täglichen Leben recht und gütig, gab den Armen sehr viel, und hatte gesetzte Stunden mit seiner ganzen Haushaltung zu gemeinschaftlichem Gebete, die er ohne Noth nie versäumte.

Dieses

Dieses Mannes Tugend ward von dem Lieben Gott mit Vermehrung seiner Erkenntniß gesegnet, und auch vor den Menschen offenbar.

Es kam ein himmlischer Bothe zu ihm, der ihn mit seinem Namen: Cornelius! anredete, und, als er erschrocken war, ihm die groſſe Ermunterung gab, daß er ihn versicherte, sein Gebet und seine Almosen seyen Gott so wohlgefällig, daß derselbe ihm ein besonderes Zeichen seines Wohlgefallens geben wolle: Er solle nach Joppe senden, und einen Petrus, der da und da zu Hause sey, zu sich einladen lassen; dieser werde ihm anzeigen, was er künftig zur Ehre Gottes thun solle.

Cornelius wählet sogleich zween Hausbediente und einen frommen Soldaten von seinem Truppe, erzählt ihnen alles, und sendet sie nach Joppe.

An diesem Orte war Petrus, eben in der Stunde da jene anlangten, auf das flache Dach, (den Söller) des Hauses gegangen, und

und hatte eine wunderbare Vorstellung im Geiste: Es war ihm als wenn ein grosses Leintuch vor seine Augen hinunterschwebte, worinn allerley Thiere und Vögel, auch Schlangen heysamen wären, und doch eine Stimme ihm sagte, er solle von diesem Vieh oder Vogel sich für seinen Hunger ein Essen bereiten. Hierauf wende er ein, er habe die mosaischen Gesetze vom Unterschied, der unter den Speisen gelten müsse, sein Lebenlang gehalten, und wolle es weiter thun. Die Stimme aber erwiedern von neuem: Gott könne und wolle durch neue höhere Erleuchtung jenen gesetzlichen Unterschied aufheben. Dieses alles, so dächte es ihn in seiner Verückung, ward zum drittenmal gezeigt, gesagt und geantwortet: Und drauf haben diese wunderbaren Vorstellungen sich wieder verloren. Petrus dachte dem nach, mit aller Bereitwilligkeit einer jeden neuen bessern Einsicht gelehrig und dankbar zu gehorchen. Inzwischen melden sich die Bedienten des Cornelius: Der Geist sagt

sagt auch ihm: Es fragen ihm drey Männer nach; mit denen solle er reisen, wohin sie gehören: Hierin walte eine ausdrückliche Veranstaltung Gottes.

Nzt kommt Petrus zu den drey Männern hinunter und sagt: Ich bin der Petrus, nach dem ihr fraget: Was verlanget ihr? Sie sagen es ihm; sie loben ihren gottseligen und gütigen Herrn, und bitten den Petrus, daß er in desselben Erzählung und gute Gesinnung nicht den geringsten Zweifel setze. Dieser bewilligt es mit Erweisung aller Liebe; und Tags darauf kommt er schon mit einigen frommen Christen bey Cornelius an, der seine Aunderwandten und vertraute Freunde auf diese höchstmerkwürdige Zusammenkunft zu sich hatte bitten lassen.

Als Petrus am Eingang des Hauses war, lief ihm Cornelius entgegen, und machte eine tiefe Verbeugung vor ihm: Dieser aber hatte daran kein Gefallen, sondern sagte ihm: Spare diese Ehrenbezeugungen, ich bin ein Mensch
und

und höheres nichts. Sie giengen ins Zimmer, Petrus redete alle versammelten so an:

Ihr wißet, daß es unter uns Juden nicht gestattet wird, daß einer von uns ins Haus und Gesellschaft solcher Personen gehe, die unserm Volk und unsrer Religion nicht einverleibt sind. Ich konnte Eurer Einladung entsprechen, weil mir Gott gezeiget hat, ich solle keinen Menschen mehr für unrein achten: Was trieb aber euch dazu, daß ihr mich hieher beschiedet?

Cornelius erzählt ihm hierauf, wie er vor vier Tagen in seiner Betstunde Besuch von einem Engel gehabt, der ihn an ihn gewiesen, wie wir oben gehört haben: Er schloß mit der frommen Erklärung, die man bey jeder Anhörung des göttlichen Wortes im Gemüthe haben sollte: Da sind wir alle mit Erinnerung an Gottes Gegenwart bey einander, und bereit zu vernehmen, was du uns von Gottes wegen zu sagen habest.

Nun da, sagte Petrus aus Fülle der Gedanken:

danken: Da zeigt es sich wohl augenscheinlich, daß der Unterschied der Religion, wobei einer erzogen ist, einen Menschen weder angenehm noch verwerflich vor GOTT macht; sondern nur die Frömmigkeit und wohlthätige Tugend hat GOTTES Besfall, sey man dann von unserm oder einem fremden Volke.

Ihr wißet die Begebenheiten wohl, die durch das ganze jüdische Land so viel Redens gemacht haben, von dem an, daß sie in Galiläa nach der Lehr und Taufe des Johannes den Anfang genommen: Die Geschichte sag ich von JESU, der von Nazareth den Namen trug, wie GOTT denselben mit dem Heil. Geist und mit Wunderkraft bevollmächtigt hat, allen Leibs- und Seelen-Krankheiten göttlich abzuhelpen; wie wir seine gewesene Schüler und Nachfolger alles als Augenzeugen am Besten wissen: Unse Obern in Jerusalem haben ihn an einem Kreutz als einen Missethäter hinrichten lassen: GOTT aber hat ihn am dritten Tage wieder auferweckt, und ihn zwar
nicht

nicht dem sämmtlichen Volke, aber uns vor
GOTT dazu ausersehenen Zeugen wieder vor
die Augen gestellt; wir haben seit dieser Auf-
erstehung ihn wieder bey uns bey Tische ge-
habt: Sein Auftrag ist an uns, diesem Volke
das besonders zu predigen und zu Gemüthe zu
führen, er sey der von GOTT bestimmte Richter
der Lebendigen und der Todten. Das ist auch
der Lehre aller Propheten gemäß, wenn wir
jedem, der sich diesem JESUS ergiebt, die
Verzeihung der Sünden in seinem Namen
zusagen.

Indem nun Petrus so redete, ward die
ganze Versammlung so göttlich begeistert, daß
alle in verschiedenen Sprachen anfiengen GOTTES
Größe in diesen Geschichten zu preisen.
Alle Anwesenden, besonders die Christen aus
den Juden, die mit Petrus hieher gekommen
waren, geriethen in großes Erstaunen, da sie
sahen, daß auch solchen Heyden die göttlichen
Gaben mitgetheilt wurden. Petrus aber er-
klärte sich eifrig, die Taufe dieser sämmtlichen
von

von Gott so herrlich ausgezeichneten Personen dürfe ohne Bedenken und ohne Verzug vorgenommen werden: Welches auch geschah. Diese geheiligte Familie bat ihn, einiche Tage bey ihnen zu bleiben.

Gott vergiß nicht deiner Werke
Hört mit Vaterlust dein Flehn!
Daß er dein Gebet sich merke
Läßt er über Wunsch dich sehn.
Folge du der Wahrheit nur,
Jeder, auch der kleinsten Spur!

C.

Die erste Christengemeine zu Jerusale-
m, und zwey unwürdige Mit-
glieder derselben.

Man kann sich schwerlich eine angenehmere Vorstellung machen, als die ist, wie die von der Predigt des Petrus am Pfingsttage, und von der Wunderheilung des Lahmen durch Petrus und Johannes überzeugten fünftausend

Personen zu Jerusalem ihr ganzes tägliches Leben und Verhalten eingerichtet haben.

Sie hatten verstanden, daß JESUS der erwartete größte Prophet und Erretter sey: Sie merkten daher, wie nöthig es wäre, ausführlich zu wissen, was in der Lehre und Geschichte JESU Eigenes und Neues sey, und wie das selbe mit der Lehre aller Propheten überein komme: Auch wie man aus den Lehren JESU noch mehrere Wahrheiten herleiten könne. Darum giengen sie am liebsten mit den Aposteln um, und ließen sich von denselben erzählen, was sie alles von dem HERRN JESU wußten.

Ferner hatten sie nun gefasset, daß JESUS die brüderliche Liebe zu einem Kennzeichen seiner wahren gläubigen Anhänger gemachet habe. Daher sahen sie iht einander alle mit liebe- reichem Aug an. Er freute sich ein jeder, wo er einen andern Mitchristen antraf. Sie giengen täglich zusammen, suchten einander alle mögliche Dienste zu leisten, blieben gerne
bey

bey Tische beyammen, um auch da mit ein-
ander nützliche Gespräche zu haben, mit ein-
ander Gott zu loben, und den Dürftigen
nicht bloß Almosen zu überschicken, sondern
völlig so mit ihnen umzugehen, wie mit Freun-
den, unsers gleichen, mit denen wir in den
Himmel eingehen wollen.

Petrus hatte durch den heil. Geist vorge-
sagt, (und früher schon der Herr Jesus
selbst) es werde da zu Jerusalem und im jü-
dischen Lande ganz gewiß, und gar bald dazu
kommen, daß seine frommen Anhänger ihrer
Güter ja ihres Lebens nicht mehr sicher seyn
werden: Daher dachten die ersten Christen:
Wir können bey diesen so sonderbaren Zeiten
nichts besseres thun, als nach und nach unsere
Häuser und liegende Güter verkaufen; und
unterdessen alles, was wir besitzen, mit einan-
der gemein haben, es einander geben, leihen,
gemeinschaftlich brauchen, wie es von Tag zu
Tage die Umstände mit sich bringen. So
können wir auch denen, die noch nicht an JE-

aus glauben, zeigen, daß wenigstens wir ihm gänzlich glauben, und daß wir ein weit vernünftigeres Leben zusammen führen, als sie; und so können wir uns am besten auf die Tage der Trübsal gefaßt halten, und unterdessen allen unsern armen Mitgliedern frohe Tage machen.

Izt verkauften eben auch einige ziemlich Reiche ihre Güter, und erlösten daraus ein grosses Stück Geld. Das übergaben sie dann freywillig den Aposteln aufzubehalten oder auszutheilen, wie es dem Geist und den Absichten des HErrn am gemäßesten seyn wurde.

Aber höre nun, wie nicht vergeblich der Heiland von ungetreuen Knechten, von thörichten Hochzeitgästen, von Unkraut unter der guten Saat geredet und geweissaget hat.

Ein Mann, der Ananias hieß, hatte sich auch unter die guten Christen auf- und annehmen lassen; und wollte izt scheinen, als wenn er einer der gütigsten und gläubigsten wäre. Der verkauft seine Felder, und kommt mit

einem

einem Stücke Geld daher, und übergiebt es in der Versammlung der Gläubigen dem Apostel Petrus, als wenn das Alles das Geld wäre, wofür er das Feld verkauft hätte. Und doch war es nur der halbe Theil. Er hatte mit seiner Frau, (die Sapphira hieß) abgeredet: Wir wollen den halben Theil heimlich für uns behalten; es merkt es niemand: Wer weiß wo wir es brauchen, u. dgl. Die Frau läßt es sich gefallen, kommt aber nicht sogleich mit dem Mann, der das halbe Geld brachte. Petrus hatte iht einen so erleuchteten Verstand, daß er gleich wußte, dieser Ananias sey ein Heuchler, er wolle besser scheinen als er sey: Er redet ihn also mit Ernst und Würde an: Anania! Warum lässest du dem Bösen so viel Eingang in alle deine Gedanken, daß du zuletzt dich selber beredest, du wollest den Geist, der von Gott in uns Apostel gekommen ist, beliegen und betriegen, indem du einen Theil von dem Werth des verkauften Guts unterschlagest. Man zwingt doch bey

uns niemanden, weder zu verkaufen noch das Geld uns zu geben. Besser, unbeschreiblich besser wär's gewesen, du hättest lieber gar nichts gebracht: Falschheit und Lügen sind dem Geist Gottes am meisten zuwider. Du hast wahrlich nicht nur Menschen vor dir: Gott siehet durch unsre Augen in dein Herz hinein.

Ananias hörts — fällt nieder — ist todt. Denke wie alle Anwesenden erstaunt gewesen, und welch einen Schrecken das bey allen Benachbarten erweckt habe.

Etwa drey Stunden später kommt die Frau und wußte noch nichts von diesem plötzlichen Todesfall. Petrus fragt sie, ob sie und ihr Mann nur so und so viel, als er gebracht hatte, für ihren Acker bekommen haben: Sie sagt ja, mehr nicht. So seyd ihr wol, erwiedert Petrus; ein unglückseliges Paar, daß ihr beyde gleich euch dazu verstanden habt, ihr wollet mit solcher Geringsachtung den Geist des Herrn, der in uns ist, gleichsam auf die Probe stellen, ob er mehr sey, als Menschenverstand?

verstand? Das hat deinen Mann sein Leben gekostet. Die Jünglinge haben ihn bestattet, und kommen ist gerade wieder, dich auch zu Grabe zu tragen. Sofort sank auch sie hin, und war sogleich todesverblichen. Man begrub sie neben ihren Mann. Wie weislich ward es also von Gott regiert, damit gleich Anfangs nur redliche Seelen, mit gutem Vorbedachte, sich der Gemeine Jesu einverleiben ließen.

O schönes Bild der heiligen Gemeine
Wo find' ich -- ach! Ich finde keine,
Die sich so brüderlich vereine;
So herzlich sich im Herrn erfreue,
So redlich jedes Laster scheue,
Dem Heuchler so beschämend dräue!
O erste Liebe! Vestes Glück
Der Menschen!kehrtest du zurück?

C I.

Der Tod des heiligen Stephanus.

Nachdem Jesus, unser Seligmacher, wieder gen Himmel gefahren, und sich daselbst nie-

600 Der Tod des heiligen Stephanus.

vergelassen hatte, gab es auf Erden immer mehrere Menschen, die an ihn glaubten, und so lebten, wie er gelehret hatte. Andere Menschen aber blieben immer gleich böse, und thaten denen, welche den HErrn Jesum lieb hatten, alles zu leid. Doch war diesen frommen Leuten, (man nannte sie Jünger Christi oder Christen) immer wol zu Muth. Stephanus, einer von diesen, ward vor andern aus gehasset. Dieser Mann hätte es gern gesehen, wenn die Leute, unter welchen er lebte, an Jesum geglaubt hätten; wenn ihnen im Herzen auch so wohl gewesen wäre, wie ihm. Er that auch neben dem viel Gutes, sorgte für arme Wittwen und Waisen, und hatte das beste Gemüth von der Welt. Dessen ungeachtet, waren sie ihm nicht gut, sie hörten ihn nicht gerne von dem am Kreuz gestorbenen Jesu, und von seiner Auferstehung vom Tode reden. Sie führten ihn mit Ungestimm vor ihre Oberkeit. Das war eben die Oberkeit, welche gemacht hatte, daß der

unschul-

unschuldige Iesus so grausam getödtet worden. Stephanus sagte ihnen, es sey nicht recht gewesen, daß sie den guten frommen, von Gott gesendeten Iesum, der in seinem Leben nichts als Gutes gethan, haben umbringen lassen. Da er so mit ihnen redete, wurden sie noch viel zorniger auf ihn. Stephanus sahe zu gleicher Zeit den Himmel offen, und Iesus heller als die Sonne in dem Himmel stehen. Da achtete er das Geschrey seiner Feinde nichts. Er meynte, es müsse nicht seyn, daß sie nicht auch an Iesum glaubten. Darum sagte er zu ihnen: Ich sehe den Himmel offen, ich sehe den Iesum an den ihr nicht glauben wollet mit unbeschreiblicher Herrlichkeit umgeben. Sie, die Iesum hatten töden lassen, wollten es nicht glauben, daß er wieder lebendig und von Gott in den Himmel aufgenommen sey. Sie wurden noch mehr auf ihn ergrimmt. Stephanus empfand nichts desto weniger eine unaussprechliche Freude, weil er seinen allerliebsten Iesum erblickte.

602 Der Tod des heiligen Stephanus.

te — Er erinnerte sich alles dessen, was JE-
sus gelehret, wie er in allem Leiden auf GOTT
vertrauet, und gegen seine boshaftesten Fein-
de barmherzig gewesen sey.

Seine ergrimmtten Feinde fielen ihn über
ihn her, stießen ihn zur Stadt hinaus, rissen
ihm alle seine Kleider ab, stellten sich um ihn
herum, und warfen mit schweren und spizig-
en Steinen auf ihn. So schmerzlich es ihm
war, litt er es mit Geduld. Er gab ihnen
kein böses Wort. Er that noch mehr. Er
kniete nieder und betete: HERR JESU! Laß
meiner Feinde sich von ihrer Gottlosigkeit be-
kehren. Nimm du, HERR JESU! meinen
Geist auf. — Dieß war sein letztes Wort.
Ist starb er.

Wie selig ist dieser gute Mann in alle
Ewigkeit! Zu diesem Freunde GOTTES und
JESU wirst du auch kommen, mein liebes
Kind, wenn du bis ans Ende deines Lebens
ihm glaubst und gehorsam bist.

So ruhig unterm Sturm des Spottes,
So glaubensvoll, voll Liebe Gottes,
So rein, so Jesu Christo treu,
So edel, so von Rache frey
Wie Jesu Christi erster Zeug,
So mögt ich sterben! Jesus Christ
So schön, wie du gestorben bist.

CII.

Simon zu Samaria
und
Elymas in Paphos.

Es ist kein Wunder, daß übelgesinnte Personen auch in den Zeiten der Apostel gemeyn haben, die Christen seyn nicht viel besser als sie, und sie wollen wol gar im Stande seyn, dieselben verdächtig und verhaßt zu machen.

Als Philippus in der Stadt und Landschaft Samaria die Religion Jesu bekannt machte, und dabey an allerley Elenden, die am Leib oder Gemütthe krank waren, Wunder verrich-

verrichtete, so daß sie gesund wurden, ließen sich sehr viele zur Annahme des Christentums und der Taufe bewegen.

Aber unter denselben war einer, mit Namen Simon, der die Lehre vom christlichen Glauben gar nicht recht faßte. Die Hauptsache in der Religion ist, daß man für alle Wahrheit, die die Menschen besser macht, herzlich und gelehrig dankbar sey, und daß man um derselben willen geradezu dem gewöhnlichen Eigennutzen für immer sein Herz verschliesse und begehre, mit aller Weisheit für andere Menschen ihnen zum Nutzen und Vergnügen zu leben. Simon hingegen hatte bis auf diese Zeit, da Philippus predigte, vor dem gemeinen Volke allerley geheime betrügliche Wunderstücke zu spielen gewußt, wobey er von der Menge für einen Wunderthäter, ja gar für den erwarteten Erlöser angesehen ward. Hierbey fand er seinen Unterhalt und hatte eine Freude daran, daß man ihn angaffte, rühmte, bewunderte, und sein Reden und Thun vergötterte:

terte: (Ehrgeiz und Eigennuz hatten hiemit bisher sein Herz regiert.)

Nunmehr merkte er doch den Unterschied zwischen seinen Gauklerstreichen und hingegen den göttlichen stillen und höchstwohlthätigen Wunderthaten des Philippus; daher fand er es rathsam, sich auch unter die Glaubenden an Jesum aufnehmen zu lassen, in Hoffnung, sein besseres zeitliches Glück dadurch zu schaffen. Inzwischen kamen zween Apostel, die mit Auslegung ihrer Hände wunderbare Gaben des heil. Geistes (zur weitem Ausbreitung des Christentums) auf die Gläubigen brachten. Das sahe Simon; sogleich fuhr eine Begierd in ihm auf, er möchte das auch können. Er nimmt von seinem Gelde, anerbeut es den Aposteln und ersucht sie, ihm dafür auch die Gewalt zu geben, daß, wem er die Hände auflege, der den heil. Geist empfangen. Petrus aber gerieth in eine fromme Entrüstung darüber, und antwortete: Nicht neue Gaben, Strafen von Gott sollst du erfahren, wenn

du die herrlichen Gaben der freyen Güte Gottes bloß für geldeswerth hältst, und meynst, wir machen zeitlichen Gewinn dabey. Zu einem Lehrer des Christentums taugst du keineswegs: Deine Absichten sind nicht lauter vor dem allwissenden Gott. Mögtest du doch mit Scham und Reue erkennen, wie elend deine Gedanken sind, und Gott um Verzeihung anrufen! Vielleicht wirst du so weit geändert, daß er dich unter seine Geliebten aufnimmt die durchaus redlich sind; da du hingegen dich igt verrathen hast, daß einmal bisher nur schändliche, falsche, argwöhnische, der göttlichen Religion äußerst unwürdige und entgegenlaufende Wünsche und Entwürfe in deinem Herzen sind.

Diese Rede Petrus schien ihm zu Herzen zu gehn; er bat die Apostel, daß sie Fürbitte zu dem Herrn für ihn thun mögten, damit er nicht ein so verlornen Mensch würde, wie sie ihm gesagt hatten.

Der Apostel Paulus traf auf seiner Reise auch einen solchen Mann an: In

In der Insel Paphos war ein römischer Statthalter, der vernahm, daß Paulus und Barnabas als Religionslehrer in seiner Provinz sich befinden. Er ward begierig sie selbst zu hören, und war tüchtig und geübt, über die Religionslehre ein verständiges Urtheil zu fällen: Sie kamen. Er ward von ihren Reden gerührt, und gab bereits seine Neigung für die Religion Jesu zu verstehn.

Allein dieß mißfiel einem bösen Manne, der für sehr gut, fromm und erleuchtet angesehen seyn wollte, und sich an dem Hofe dieses Proconsuls aufhielt. Er hieß Elymas und war ein Jude: Er hatte bey vielen Leuten mit seinen Zauberstücken und mit seinem Geschwätze von geistlichen Sachen sich ein Ansehn erworben; und nun sah er nichts anders vor, als, wann Publius ein Christ werde, so werde das Volk hingegen auf ihn die verdiente Verachtung werfen. Daher untersuhnd er sich dem Publius allerley Vorstellungen zu machen, wie einmal ihm diese Religion von Jesu gar gefährlich

gefährlich, schwierig, vielleicht gar ein Anlaß zu Aufruhr zu seyn scheine, so daß der Statthalter es bald bereuen werde, wenn er diesen Männern Gehör gebe.

Hierauf gerieth Paulus in eben einen solchen Zorn als vormals unser liebe Herr selbst, da man die gutartigen gelehrigen Kinder von ihm abhalten wollte: Er blickte diesem Betrüger mit unverwandtem Aug' ins Angesicht und sagte: O du Mensch von teuflischer Unart, wie voll Arglist und heimtülichen Besens bist du! Du bist ein Feind der Tugend! Wie? Willst du nicht ablassen, der göttlichen Religion zu widersprechen, und die Gemüther von ihr abwendig zu machen? Siehe! Ein Unfall, von der Macht Gottes gewirkt, begegnet dir zur ernstlichen Züchtigung; du wirst gleich izo erblinden, und eine Zeitlang das liebliche Tageslicht nicht mehr sehen. Das geschah auch den Augenblick; es ward gleichsam finstre Nacht um ihn; er streckte, wie es die Blinden zu machen pflegen, seine Hände

Hände vor sich hin, um mit Greifen einen Führer zu suchen, und bat igt ängstlich, daß man ihn leiten wolte.

Publius hatte dem zugesehen, und entschloß sich nun vollends der Lehre unsers Herrn seinen ganzen Beyfall zu geben, da er bedachte wie liebenswürdig und heilsam sie ihm gleich Anfangs vorgekommen, wie menschenfreundlich sie sey, auch wie strafwürdig und elend derjenige wäre, der die Menschen dieses lichtvollen Unterrichts und Trostes beraubt wissen wolte.

Gott hilft der Wahrheit durch zum Siege;
Vor ihr verkummt des Heuchlers Lüge!
Vor ihr wird Wahn und List zu Spott,
Und alles fühlt: Der Herr ist Gott!

E N D E.